

Bewertungskompetenz – Lebensferne durch Lebensweltnähe Rekonstruktiver Aufgabencheck

Der Beitrag fokussiert ein Zwischenergebnis des Promotionsvorhabens „Bewertungskompetenz – Aufgaben richtig verstehen“. Hintergrund ist der Diskurs um die theoretische Fundierung und Modellierung der Bewertungskompetenz. Prominente Modelle (u.a. Eggert & Bögeholz, 2006; Hostenbach, 2011) konzipieren diese wesentlich auf Basis des rational-choice-Paradigmas. Dagegen ist einzuwenden, dass implizite bzw. intuitive menschliche Entscheidungsprozesse in ihrer Bedeutung dabei zu wenig berücksichtigt würden (Dittmer et al., 2013; Höhle & Menthe, 2013; Düker & Menthe, 2016; Sander, 2016). Dafür werden Befunde aus der Entscheidungspsychologie und der Soziologie herangezogen (u.a. Bourdieu, 2001; Haidt, 2001; Strack & Deutsch, 2004; Kahneman, 2012).

Das Promotionsvorhaben nähert sich dem Thema Bewertungskompetenz nicht von der theoretischen Seite her, sondern prüft die auf Basis der verschiedenen Modellierungen entwickelten Aufgaben mittels der Objektiven Hermeneutik (Wernet, 2006b) auf Irritationen, Widersprüche, Unklarheiten (vgl. Gruschka 2003; Meyerhöfer 2005, Wernet 2006a). Die Ergebnisse werden rückgebunden an die theoretische Basis der jeweiligen Modellierung und/ oder münden in Konstruktionshinweise zur Vermeidung entsprechender Irritationen. Auf dieser Basis werden Aufgaben „optimiert“, um erneut einem Prozess der rekonstruktiven Analyse unterzogen zu werden. Schließlich werden Aufgaben in ursprünglicher und überarbeiteter Form Lernendengruppen vorgelegt, die diese gemeinsam lösen und im Anschluss an Hand von Leitfragen diskutieren. Lösungsprozess und Gespräch werden aufgezeichnet und inhaltsanalytisch sowie in Teilen objektiv hermeneutisch untersucht. Ziel ist es, den Umgang der Schülerinnen und Schüler mit den verschiedenen Aufgabenformaten zu untersuchen, insbesondere hinsichtlich der Wahrnehmung und Bearbeitung der über die Aufgabenanalyse identifizierten Widersprüche.

Bisher wurden sechs Aufgaben rekonstruktiv untersucht – Auswahlkriterien waren die Prominenz der zu Grunde liegenden Modelle sowie die Typik der Aufgaben. Drei Aufgaben wurden bisher überarbeitet – davon wurde eine in überarbeiteter wie ursprünglicher Version mehreren Lernendengruppen vorgelegt. Die Befunde hinsichtlich der Bearbeitung durch die Lernendengruppen sind daher als vorläufig zu betrachten.

Ein grundlegendes Problem der Aufgabengestaltung wurde durch die rekonstruktive Untersuchung bereits deutlich. Begründet ist es im Spannungsverhältnis zwischen lebensweltlicher Situierung und in der Aufgabe geforderter Bearbeitungsweise. Das Problem wird im Folgenden exemplarisch dargestellt, ohne die Einzelheiten der rekonstruktiven Analyse nachzuvollziehen. Anschließend werden eine Aufgabenvariante sowie erste Ergebnisse der Bearbeitung beider Versionen durch die Lernendengruppen vorgestellt.

Die analysierte Aufgabe wurde zur Messung der Teilkompetenz „Kenntnis und Anwendung von Bewertungsstrategien“ konzipiert (Hostenbach, 2011, 169).

Kai und Anna möchten sich eine neue Kamera zulegen. Sie achten besonders darauf, dass die Kamera eine hohe Auflösung hat. Zusätzlich sollte die Kamera auch einen besonders hohen Zoomfaktor haben.

	<i>Kamera 1</i>	<i>Kamera 2</i>	<i>Kamera 3</i>
<i>Auflösung der Kamera</i>	<i>10 Megapixel</i>	<i>12,2 Megapixel</i>	<i>12,5 Megapixel</i>
<i>Zoomfaktor</i>	<i>4,3 fach</i>	<i>3,0 fach</i>	<i>2,0 fach</i>

Aufgabe: Für welche Kamera sollten sich Kai und Anna deiner Meinung nach entscheiden, wenn sie die Kriterien Auflösung der Kamera und Zoomfaktor berücksichtigen? Begründe ausführlich, indem du die beiden Kriterien auch in deiner Begründung erwähnst und gegeneinander abwägst.

Die Aufgabenstruktur ist typisch. Sie besteht aus einer einführenden lebensweltlichen Situierung, einer sachstrukturellen Ordnung in Tabellenform und der Formulierung der eigentlichen Aufgabe – einer kriteriengeleiteten begründeten Entscheidung.

Der Lebensweltbezug besteht bei genauer Betrachtung in einer komplexen Situation. Kai und Anna stehen in einem engen persönlichen Verhältnis. Dass sich beide eine Kamera teilen, verweist auf die gemeinschaftsstiftende Bedeutung des Fotografierens. Die These, dass finanzielle Erwägungen für den Verzicht auf eine zweite Kamera leitend sein könnten, wird durch die angegebenen Kriterien nicht bestätigt. Was diese angeht, gibt die unterschiedliche Verwendung der Gradpartikel „besonders“ zu Spekulationen Anlass. Sowohl die Bedeutung der Kriterien als auch das gewünschte Abschneiden der Modelle auf den Kriterien scheinen unterschiedlich gewichtet. Im Rahmen des gestellten Handlungsproblems Kamerakauf wären nun lebensweltlich zahlreiche Verläufe denkbar, in denen nicht nur die genannten Kriterien thematisch würden, sondern neben weiteren technischen auch psychologische und soziale Aspekte. Die sich anschließende sachstrukturelle Ordnung in Form einer Tabelle übernimmt aus dem Einführungstext jedoch lediglich die technischen Kriterien und listet Kameramodelle auf, die hinsichtlich dieser Kriterien unterschiedlich abschneiden. Durch diese Auswahl wird die lebensweltliche Situierung disqualifiziert – die angelegte Komplexität wird negiert. Erst diese Negation ermöglicht das „Ausrechnen“ der Lösung. Formulieren wir eine andere Aufgabe:

Kai und Anna fotografieren gern. Leider hat Kai im letzten Urlaub ihre Spiegelreflex-Kamera mit an den Strand genommen. Den Sand bekamen sie nicht mehr aus dem Gehäuse. Eine neue Kamera musste her! In ihrem Lieblings-Fotogeschäft erwartete sie ein reichhaltiges Angebot unterschiedlichster Modelle. Die Preise schienen moderat, der Verkäufer wirkte kompetent und Kai und Anna waren bester Laune. Es hätte ein perfekter Tag werden können bis zu dem Moment, da der Verkäufer fragte, was denn für sie das Wichtigste sei, und beide zeitgleich aber unterschiedlich antworteten. "Die Auflösung", sagte Kai. "Der Zoomfaktor", sagte Anna ...

Aufgabe: Überlege dir ein gutes Ende für die Geschichte.

Der Begriff der „Geschichte“ ist hier nicht zufällig. Narrationen repräsentieren die Lebenswelt über strukturelle Entsprechungen: es geht um Subjekte, die sich in konkreten Kontexten zu bestimmten Zeitpunkten handelnd in der Welt bewähren (vgl. Bruner, 1997). Nicht Rationalität, sondern Plausibilität ist das Maß zur Beurteilung der Adäquanz des Handelns. Die hier vorgestellte Geschichte erfordert für eine plausible Lösung die Einbeziehung psychologischer (Temperament), sozialer (Beziehungsstatus) und moralischer Aspekte (Schuld). Und sie erfordert im Unterschied zur vorherigen Aufgabe die Fähigkeit zur Perspektivübernahme. Die Komplexität menschlicher Entscheidungen könnte an solchen Geschichten thematisiert werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Fähigkeit zu rationaler Abwägung ist ein unverzichtbarer Bestandteil von Bewertungskompetenz. Nur können entsprechende

Messaufgaben nicht beliebig situiert werden, ohne Verwerfungen zu produzieren. Auf Basis der bisherigen Befunde und vor dem Hintergrund des aktuellen Diskurses zur Bewertungskompetenz lassen sich für verschiedene Aspekte von Bewertungskompetenz unterschiedliche Situierungen empfehlen:

Aspekte von Bewertungskompetenz		
Inhalt	Ort	Beispiel
<i>Sachorientierte Abwägprozesse</i>	Institutionen mit sachstruktureller Entscheidungslogik	Größere Anschaffungen in Firmen, Forschungsabteilungen etc.
<i>Diskursive Aushandlungsprozesse</i>	Öffentliche Diskursräume	Diskussionen zur Technikfolgenabschätzung, öffentliche Anhörungen
<i>Kenntnis der Bedeutung „intuitiver“ Entscheidungsprozesse</i>	Lebenswelt, Alltag	Routinen, typische Verhaltensweisen, persönliche Haltungen, soziale Strukturen
<i>Bewertungsstrukturwissen</i>	alle	-

Wie aber gehen nun Lernende mit Aufgaben zur Bewertungskompetenz um? Die Bearbeitungsweise, die bisher vornehmlich beobachtet wurde, kann als „effizientes Antizipieren“ beschrieben werden. Die meisten Lernenden konzentrieren sich nach erster Lektüre auf die eigentliche Aufgabenstellung und versuchen, dieser zügig und korrekt nachzukommen. Der Lebensweltbezug der hier vorgestellten Aufgabe spielte in der ursprünglichen Fassung bei der Aufgabenbearbeitung keine Rolle, obwohl die Lernenden den Realitätsbezug im Nachhinein explizit lobten. Die veränderte Aufgabe wurde allerdings als „noch realistischer“ bewertet. Ein guter Indikator für die wahrgenommene Aufgabenstruktur durch die Lernenden scheint die Fachzuordnung zu sein. Aufgaben mit rational abwägender Struktur wurden dem Fach Mathematik zugeordnet, die bearbeitete Aufgabe den Fächern Religion und Deutsch, wobei die Zuordnung „Deutsch“ sicher durch den Begriff der „Geschichte“ getriggert wurde – dies soll zukünftig vermieden werden. Weitere Untersuchungen stehen noch aus.

Fachzuordnung – „Zu welchem Schulfach könnte die [Aufgabe] gehören?“	
Ursprüngliche Aufgabe	Veränderte Aufgabe
<p>S3: <i>Mathematik</i> S1: <i>Vergleichen von irgendwelchen Angeboten also von der Qualität von irgendwas</i> I: <i>Habt ihr Ideen, wie ihr die Aufgabe verbessern könntet?</i> S3: <i>Ja so mehr Kriterien und das man vielleicht irgendwas ausrechnen muss wie der Mittelwert oder sowas</i></p>	<p>S1: <i>S is nicht Mathe [...] oder so Religion dann oder so da ham wa das auch mal gemacht [...] wie findet man quasi die beste Lösung [...]</i> S5: <i>Deutsch</i> S4: <i>Ja [...] das is ne Geschichte schreiben und dann halt so mit Argumenten oder so halt das noch da rein bringen.</i></p>

Stellen wir die Frage, ob der Versuch einer Lebensweltnähe zu Lebensferne führt, lautet die Antwort ja, wenn die Lebenswelt nur als „Aufhänger“ für die Übung rationaler Abwägprozesse dient. Sie lautet nein, wenn die jeweiligen Entscheidungsräume (Lebenswelt, öffentlicher Diskurs) als Bedingungsräume von Entscheidungsprozessen in der Aufgabenkonstruktion ernstgenommen werden.

Literatur

- Bourdieu, P. (2001): *Meditationen: zur Kritik der scholastischen Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bruner, J. (1997): *Sinn, Kultur und Ich-Identität*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Dittmer, A., Menthe, J., Gebhard, U. & Höttecke, D. (2013): *Hamburger Perspektiven auf Bewertungskompetenz*. In: Bernholt, S. (Hrsg.): *Inquiry-based Learning – Forschendes Lernen*. Kiel: IPN. 353-355.
- Düker, P. & Menthe, J. (2016): *Zum Verhältnis von Rationalität und Intuition bei Schülerurteilen*. In: Menthe, J., Höttecke, D., Zabka, T., Hammann, M. & Rothgangel, Martin (Hg.): *Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe. Beiträge der fachdidaktischen Forschung*, Bd. 10. Münster: Waxmann.
- Eggert, Sabina & Susanne Bögeholz (2006): *Göttinger Modell der Bewertungskompetenz - Teilkompetenz "Bewerten, Entscheiden und Reflektieren" für Gestaltungsaufgaben Nachhaltiger Entwicklung*. ZfDN, 12, 177-197.
- Gruschka, Andreas (2003): *Ganymed in den Fängen der Didaktik*. In *Pädagogische Korrespondenz*, 31, 25-41.
- Hostenbach, Julia (2011): *Entwicklung und Prüfung eines Modells zur Beschreibung der Bewertungskompetenz im Chemieunterricht*. Berlin: Logos-Verlag.
- Haidt, Jonathan (2001): *the emotional dog and its rational tail. A social intuitionist approach to moral judgement*. *Psychological Review*, 108, 814-834.
- Höbke, C. & Menthe, J. (2013). *Urteilen und Entscheiden im Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung: Ein Beitrag zur Begriffsklärung*. In J. Menthe, D. Höttecke, I. Eilks & C. Höbke (Hrsg.), *Handeln in Zeiten des Klimawandels - Bewerten Lernen als Bildungsaufgabe*. Münster: Waxmann, 35-65.
- Kahneman, Daniel (2012): *Thinking, Fast and Slow*. New York & London: Penguin Psychology.
- Meyerhöfer, Wolfram (2005): *Tests im Test: Das Beispiel PISA*. Opladen: Barbara Budrich.
- Sander, Hannes (2016): *Orientierungen von Jugendlichen beim Urteilen und Entscheiden in Kontexten nachhaltiger Entwicklung: Eine rekonstruktive Perspektive auf Bewertungskompetenz in der Didaktik der Naturwissenschaft*. Dissertation. Universität Hamburg.
- Strack, Fritz & Deutsch, Roland (2004): *Reflective and Impulsive Determinants of Social Behavior*. In: *Personality and Social Psychological Review*, 8, 220-247.
- Wernet, Andreas (2006a): *Hermeneutik – Kasuistik – Fallverstehen*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Wernet, Andreas (2006b): *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Qualitative Sozialforschung Bd.11*. Wiesbaden: VS.